

Unverhoffte Ansiedlungen von Brutvögeln

Die Verbreitungsgebiete von Brutvögeln verändern sich ständig. Dass Vogelarten, die normalerweise weit entfernt von der Schweiz brüten, sich zeitweilig oder auf Dauer mitten in Europa ansiedeln, gehört zu den Überraschungen, die sowohl Feldornithologen als auch Wissenschaftler immer wieder faszinieren.

Weil die Schweiz im Zentrum Europas und an der Schnittstelle verschiedener biogeografischer Regionen liegt, weist sie eine bemerkenswert hohe Artenvielfalt auf. Das gilt insbesondere für die Entenvögel, von denen einige gelegentlich ihren Winteraufenthalt verlängern, um auch im Sommer hier zu bleiben oder sogar zu brüten. Meist liegt die Schweiz am Rand des Brutgebiets dieser Arten, wie das etwa bei Krick-, Knäk-, Löffel- oder Moorente der

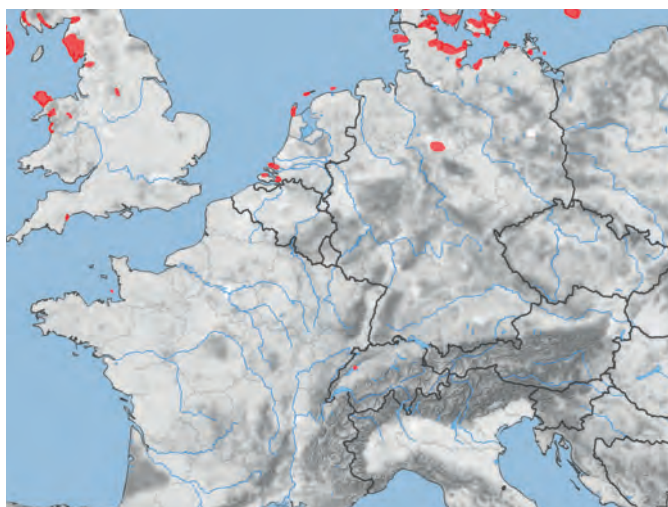
Fall ist. Spektakulärer ist es, wenn es sich um ausgeprägte Meeresenten handelt. Bei der Eiderente, einem Charaktervogel der Küsten Nordeuropas, hat die Anzahl Wintergäste in der Schweiz in den Siebziger- und Achtzigerjahren deutlich zugenommen. Mehrere Einflüge führten dazu, dass kleinere Trupps auch im Sommer bei uns ausharrten. Dem ersten Brutnachweis im Jahr 1988 folgten ab 1992 praktisch alljährlich weitere Bruten, wenn auch nur in kleiner Zahl. Dies ist in Mitteleuropa einzigartig.

Auch Mittelsäger und Küstenseeschwalbe sind nordische Arten. Trotzdem brüten sie seit 1993 bzw. 2014 unregelmässig in der Region des Fanel BE/NE^{7,8}. Für beide Arten ist dies der südlichste Brutplatz in Mitteleuropa. Ein Mischpaar zwischen Küsten- und Flussseeschwalbe hat zudem 2010–2013 im Rheindelta A gebrütet¹. Auch die Brandgans hat sich erst 1998 angesiedelt⁵ und brütet seit 2011 regelmässig am Genfersee, weit weg von den nächsten grösseren Populationen.

Neben diesen eher langfristigen Ansiedlungen sind einzelne isolierte Bruten von Arten bemerkenswert, die für eine mehr oder weniger ausgeprägte Dynamik bei ihren Vorstössen bekannt sind. Dazu gehören etwa Kurzzeihenlerche, Zitronenstelze, Stelzenläufer und Grünlaubsänger^{3,4,6,9}. Bei einigen Arten ist es bisher bei einer Brut geblieben, aber bei anderen sind erneute Versuche in naher Zukunft durchaus wahrscheinlich. Spezialfälle sind der Mornellregenpfeifer und das Rotsternige Blaukehlchen, die fern von der nordeuropäischen Tundra in kleiner Zahl in den Zentral- und Ostalpen brüten^{2,10}.

Es ist kaum möglich, bei Arten mit so unterschiedlicher Bestandsdynamik einen gemeinsamen Nenner zur Erklärung ihres Auftretens in unserem Land zu finden. Aber diese Fälle weisen darauf hin, dass pionierhafte Einzelvögel bei der Neubesiedlung einer Region, möglicherweise als Reaktion auf Umweltveränderungen, eine wichtige Rolle spielen. Solche Ereignisse hat es schon immer gegeben, aber ihre Entdeckung und Weiterverfolgung wird heute durch die intensive feldornithologische Tätigkeit, deutlich verbesserte Hilfsmittel zur Bestimmung sowie die viel schnellere Verbreitung von Beobachtungsmeldungen stark erleichtert. Auch die nächsten Jahre werden also für die Feldornithologinnen und Feldornithologen noch spannende Überraschungen bereithalten!

Jérémy Savioz



Der Mittelsäger lebt normalerweise an den Meeresküsten Nordeuropas. Der Brutplatz am Neuenburgersee ist der südlichste in ganz Mitteleuropa. Hintergrundkarte: Natural Earth, Stamen Design & OpenStreetMap.



Die Schweiz liegt weit entfernt von den traditionellen Brut- und Überwinterungsgebieten der Eiderente. Dennoch ist sie hier regelmässiger Durchzügler und Wintergast; seit 1992 kommt es sogar fast alljährlich zu Bruten. Hintergrundkarte: Natural Earth, Stamen Design & OpenStreetMap.

¹ Bruderer (2014); ² Cereda & Posse (2002); ³ Curchod et al. (1990); ⁴ Glutz von Blotzheim (1997); ⁵ Knaus (2000); ⁶ Maumary & Schneider (2018); ⁷ Monnier (1995); ⁸ Müller (2015); ⁹ Müller & Volet (2014); ¹⁰ Müller-Derungs et al. (2014)

Orpheusspötter

Hippolais polyglotta
 Hypolaïs polyglotte
 Canapino comune
 beffarel poliglot
 Melodious Warbler

Rote Liste potenziell gefährdet (NT)
 Bestand 300–350 Paare (2013–2016)



Mathias Schaf

Focus

Seiten 276, 284, 319

Der Orpheusspötter brütet in Nordafrika und in Europa südlich einer Linie, die von Belgien nach Kroatien reicht. Seine Verbreitung berührt auch die Schweiz, wo sich seine Hauptbrutgebiete in den tiefliegenden Regionen der Kantone Genf, Waadt, Wallis und Tessin befinden. Über 90 % des Schweizer Bestands konzentrieren sich unterhalb von 600 m. Jedoch wurden zur Brutzeit schon Sänger auf 1600 m bei Bedretto TI^{AtCH2}, auf 1490 m bei Santa Maria Val Müstair GR (H. Gehler) und auf 1460 m bei Jeizinen VS (M. Freiburghaus) gehört.

Der Orpheusspötter bevorzugt offene, buschreiche Lebensräume, die meist südexponiert sind. Das Bruthabitat umfasst grasbewachsene Hänge mit einzelnen Dickichten, Rebberge mit niedrigen Hecken, Jungwaldflächen oder wenig verbuschte Brachen. Die höchsten Dichten erreicht der Orpheusspötter in den landwirtschaftlich genutzten Flächen der Champagne genevoise (maximal 69 Reviere/6,13 km² 2011; B. Lugin)⁶, wo er ein dichtes Mosaik von älteren Brachen (5–10 Jahre) nutzen kann^{AtGE}.

Im Lauf der letzten 20 Jahre hat sich die Arealexpansion nach Nordosten fortgesetzt, die bereits seit Ende der Fünfzigerjahre im Gang ist^{AtCH0}. Seither hat sich der

Orpheusspötter im Rheintal etabliert und konnte seine Vorkommen im westlichen Mittelland sowie in der Region Basel verstärken. Er tritt nun punktuell sogar im Jura auf. Diese Ausbreitung hat zu einer Bestandserhöhung von fast 30 % seit 1993–1996 geführt. Auch die Bestände in Frankreich, Italien und Deutschland wie auch im restlichen Europa stiegen im 21. Jahrhundert an – nach zunächst unterschiedlichen Trends^{AtD, AtF, EBCC, 7}.

Obwohl die modellierte zukünftige Verbreitung^{ClimAt} mit der beobachteten Expansion nach Nordosten übereinstimmt, ist der Einfluss der Klimaerwärmung auf diese wärmeliebende Art umstritten^{1, 2}. Ihr Erfolg wird eher Lebensraumveränderungen in den Winterquartieren zugeschrieben oder komplexen genetischen und physiologischen Interaktionen in den Kontaktzonen mit dem Gelbspötter, der seinerseits im Rückzug begriffen ist^{1, 2, 3, 4, 8}. Unabhängig von diesen Ursachen scheinen Biodiversitätsfördermassnahmen im Kulturland (Buntbrachen, Niederhecken), die in der Schweiz seit 1993 umgesetzt werden, den Aufschwung des Orpheusspötters zu unterstützen^{5, 9}.

Bertrand Posse

¹ Engler et al. (2013); ² Engler et al. (2016); ³ Faivre & Secondi (2008); ⁴ Gatter (2016); ⁵ Jenny et al. (2002a–b); ⁶ Posse (2012); ⁷ Rete Rurale Nazionale & Lipu (2015); ⁸ Reullier et al. (2006); ⁹ Zollinger (2012)

